

Einführung Vernissage Suter, Schwindelfrei **17.11.2017**

Liebe Anwesende

Es freut mich, Sie und euch zur Vernissage des Romans *Schwindelfrei* von Daniel Suter begrüßen zu dürfen. Meine Freude ist aber nicht ungetrübt – und ich vermute, dass es verschiedenen anderen im Raum ebenso geht: Die Hauptperson fehlt, der Autor ist am letzten Silvester gestorben. Diese Veranstaltung feiert darum nicht nur die Geburt eines neuen Werks, sondern findet im Gedenken an Daniel Suter statt.

Daniel Suter war es klar, dass dieses Buch postum erscheinen würde. Als er mir im Frühling 2016 das Manuskript ankündigte, geschah dies mit den Worten, er wisse, dass er die Publikation von *Schwindelfrei* nicht mehr erleben würde.

Dass er den Roman überhaupt noch abschliessen konnte, grenzt an ein Wunder. Bereits dessen Vorgänger *Die Unvergleichlichen* vollendete er mit dem Wissen um die kurze Spanne an Lebenszeit, die ihm dazu noch zur Verfügung stand, ein bösartiger Hirntumor liess uns schon damals im Ungewissen, ob er je das fertige Buch in Händen halten würde. Wir hatten Glück: Im Frühling 2015 konnte Daniel Suter es höchstpersönlich präsentieren, hier im Volkshaus, im gleichen Saal: Viele werden sich daran erinnern.

An *Schwindelfrei* hatte ich eigentlich nicht mehr gedacht. Im Februar 2014 hatte mir Daniel Suter informationshalber sein Manuskript geschickt, damals war der Roman zu etwa zwei Dritteln gediehen. Als er dann erkrankte, unterbrach er aber die Arbeit daran, um seinem Opus magnum *Die Unvergleichlichen*, das ihn jahrzehntelang begleitet hatte und in dem er seinen beiden Grossmüttern ein Denkmal setzte, die endgültige Form und den letzten Schliff zu geben. Weitere Projekte schienen bei seinem Gesundheitszustand ausser Reichweite zu liegen.

Desto grösser war meine Überraschung, als er mir letztes Jahr unverhofft seinen Nachzügler überreichte, *Schwindelfrei*, dessen Erscheinen wir heute feiern.

Ein Buch postum herauszugeben wirft die Lektorin auf sich selber zurück. Wenn man das Lektorat als ein Gespräch versteht, greift dies nach dem Tod des Autors selbstredend ins Leere. Als Gegenüber bleibt der reine Text – aber auch die Erinnerung an die Arbeitsweise des Menschen, der ihn geschaffen hat.

Für mich hiess das, mich auf ein „sanftes“ Lektorat zu beschränken: eindeutige Fehler und Ungereimtheiten zu eliminieren, sprachlich im Sinn des Autors zu schleifen, so wie ich es bei der Arbeit an den letzten Büchern erlebt hatte, aber nichts Grundsätzliches zur Diskussion zu stellen und den Text im Wesentlichen genau so zu veröffentlichen, wie wir ihn erhalten hatten. Ganz allein war ich dabei nicht: Ich war sehr froh, dass Regula Suter, die Frau des Autors, mein Lektorat aufmerksam begleitet hat.

Überhaupt hat seine Familie einen wertvollen Teil zu diesem Buch beigetragen und damit der Lücke, die Daniel Suters Tod gerissen hat, etwas entgegengesetzt: Anja und Mischa Suter, seine Tochter und sein Sohn, haben ein Nachwort geschrieben, Regula Suter hat die Fotos für den Umschlag und das Porträt des Autors gestellt sowie diese

Veranstaltung organisiert – und schliesslich leiht ihm heute sein Schwager Christoph Künzler für die Lesung seine Stimme. Dank Christoph Künzler gibt es das Buch auch als Hör-CD: Er hat sie in wochenlanger Intensivarbeit auf diese Vernissage hin fertiggestellt und sie liegt hinten auf dem Büchertisch auf. Herzlichen Dank an alle. Regula Suter wird nach der Lesung ebenfalls noch etwas zu *Schwindelfrei* und seiner Entstehung sagen.

Und da ist also dieses allerletzte Buch. Ich habe vorhin *Schwindelfrei* einen Nachzügler genannt. Das stimmt nur bezüglich des Zeitpunkts seines Erscheinens, nicht aber im Hinblick auf seine Stellung in Daniel Suters Werk. Wie gesagt war die Veröffentlichung des Romans ursprünglich früher geplant, im Anschluss an die beiden ersten Titel *Der Insider* und *Die ägyptische Tochter*. Alle drei Texte sind lose miteinander verbunden: Der Autor nannte sie die „Zürcher Trilogie“. Von daher ist *Schwindelfrei* nicht ein Zusatzprodukt, sondern der notwendige letzte Teil eines Projekts, dessen Abschluss Daniel Suter am Herzen lag.

Wie schon aus der Bezeichnung „Zürcher Trilogie“ hervorgeht, spielen alle drei Romane in unserer Stadt, der Autor zeigt sich als profunder Kenner von Geschichte und Örtlichkeiten, und diese spielen immer wieder eine grosse Rolle und prägen mit ihrer Atmosphäre die Handlung. In jedem der drei Romane steht auch ein Protagonist im Zentrum, der typisch für die Zürcher Gesellschaft ist: *Der Insider* porträtierte einen Banker, *Die ägyptische Tochter* den Stadtbaumeister, und hier in *Schwindelfrei* ist es ein Geschäftsmann.

Ihr Bindeglied ist der Banker Gion Derungs, die Hauptperson des *Insiders*, der in der *Ägyptischen Tochter* nach seinem Abgang aus dem Bankwesen im Team des Stadtbaumeisters wieder auftaucht und sich als guter Freund erweist, in *Schwindelfrei* hingegen steht Derungs an den Anfängen seiner Bankerkarriere, er ist der junge Vorgesetzte des Protagonisten und gleichzeitig mit seiner grundsoliden Karriere und vor allem dem Dokortitel so etwas wie ein Stachel in dessen Fleisch.

Thomas Constantin Vonwiller, der sein Leben in *Schwindelfrei* erzählt, hat nämlich mit drei Kränkungen zu kämpfen, die ihn antreiben. Erstens ist er der uneheliche Sohn einer Tochter aus gutem Haus, die ihren Fehltritt mit dem Ausschluss aus der Familie büssen muss. Tom, der sich später Constantin nennt, wächst daher in sehr einfachen Verhältnissen auf und fühlt sich seines rechtmässigen Platzes in der Gesellschaft beraubt, er will es den Vonwillers, einer Ostschweizer Industriellendynastie, zeigen. Zweitens treibt ihn seine Vaterlosigkeit um und befeuert Fantasien. Der dritte Mangel, der ihn wurmt, ist der fehlende akademische Titel: Die Möglichkeit dazu hat er aus Leichtsinns verspielt, ist selbstverschuldet wegen einer Lappalie vom Gymnasium geflogen.

Wie schafft denn Vonwiller seinen fast märchenhaften Aufstieg? Mit einer guten Portion Glück: Er erbt aus dem Nachlass einer reichen Freundin eine Villa am Zürichberg, die zum Grundstein seines Vermögens wird. Alles Weitere ist Geschicklichkeit: Als gelernter Banker hat er ein Gespür für Finanzen und verfügt über die richtigen Kontakte, er zeigt eine sichere Hand in der Immobilienbranche und investiert ausserdem in Start-ups im Bereich der damals absolut innovativen Computertechnologie. Das schnelle Geld der Neunzigerjahre fliesst ihm mühelos, fast ungewollt zu.

Immobilien, IT-Branche, schnelles Geld: Da ist viel Spekulation im Spiel. Eigentlich wäre so ein Mensch nicht auf Anhieb ein Sympathieträger. Was hat wohl Daniel Suter, der ja auch ein engagierter Gewerkschafter war, dazu bewogen, ausgerechnet diesen Typus eines Geschäftsmanns zu verewigen – und das nicht etwa im Rahmen einer Satire oder einer gesellschaftskritischen Parabel? Diese Frage können wir ihm nicht stellen, aber die Antwort lässt sich aus dem Text herauslesen. Ihn hat die spielerische Leichtigkeit fasziniert, mit der Thomas Constantin Vonwiller durch das Leben mit seinen Gratwanderungen balanciert, ohne das Gleichgewicht zu verlieren, wie er mit dem jongliert, was ihm zufällt, wie er auf den Wellen einer Branche surft, zu deren wesentlichen Merkmalen eine gewisse Abgehobenheit zählt. Er ist ein Seiltänzer, sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinn. Auf diese Art Laufbahn bezog sich denn auch der ursprüngliche Untertitel des Romans: Er hiess „Aufstieg eines Äquilibristen“ .

Da Vonwiller sich vollendete Manieren angeeignet hat und um die Wirkung seines Auftretens weiss, liegt der Verdacht auf Hochstapelei nahe. Aber Fehlanzeige: Unser Held ist zwar nicht bieder, aber doch nicht unmoralisch, seine Liebenswürdigkeit ist echt, er macht niemandem etwas vor, hat sich sogar bewusst entschieden, nicht zu lügen. *Schwindelfrei* hat einen Doppelsinn, verweist einerseits auf die fehlende Höhenangst, andererseits auf Vonwillers Ehrlichkeit: Er beschwindelt seine Umwelt nicht.

Dabei scheint mir etwas Weiteres von Belang: Vonwiller bewegt sich in zwei verschiedenen Welten – einerseits im bescheidenen Umfeld seiner alleinerziehenden Mutter, andererseits im gehobenen der Wirtschaftselite, in dem er durch seinen rasanten Aufstieg zum jüngsten Multimillionär der Stadt Fuss fassen kann. Diese beiden Milieus decken sich weitgehend mit denen der *Unvergleichlichen*: Dort steht der reichen Basler Patrizierin Jenny die Zürcher Kommunistin Paula gegenüber, die trotz eines angefangenen Studiums ihr Leben lang als Sekretärin die Familie ernährt. Da es sich bei den *Unvergleichlichen* um die beiden Grossmütter des Autors handelt, scheint mir offensichtlich, dass der gesellschaftliche Widerspruch, der sich in Vonwiller offenbart, etwas ist, was Daniel Suter aus der eigenen Biografie kennt, und dass diese soziale Reibung ihn grundsätzlich beschäftigte.

Etwas Letztes noch zum Plot des Romans: Thomas Constantin Vonwiller hat mit den andern Protagonisten der „Zürcher Trilogie“ gemein, dass irgendwann ein Ereignis wie ein Erdbeben ihr Lebensgebäude erschüttert und ganz oder teilweise zum Einsturz bringt. Bei allen drei wird es durch eine Frau ausgelöst, eine Art Femme fatale, zu der sie in Beziehung stehen. Im *Insider* verliebt sich Gion Derungs in seine Assistentin und in der *Ägyptischen Tochter* wird zum Problem, dass die Tochter des Stadtbaumeisters aus der Reihe tanzt. Wer es hier in *Schwindelfrei* ist und welcher Herausforderung sich Vonwiller plötzlich stellen muss, das möchte ich nicht verraten, sondern die Lektüre des Buches empfehlen.